

Die Bestohlenen.

Ein Lustspiel in einem Act.

P e r s o n e n .

Elias Schluchzer, }
Hans Frohmuth, } Gutsbesitzer.
Fritz, dessen Sohn.
Ein Briefträger.

(Der Schauplatz ist vor den Thoren einer Landstadt, rechts
und links die Häuser von Schluchzer und Frohmuth)

Erste Scene.

Hans Frohmuth (einen Sack Geld im Arme
tragend, kommt aus seiner Wohnung und sieht sich nach
dem Wetter um.)

Das Wetter will sich nicht nach meinem Feld
bequemen. —

Was ist zu thun? ich bin kein Narr mich drum
zu grämen.

Eins hat Erfahrung mich von Jugend auf
gelehrt:

Der Reichtum ist mir nicht auf dieser Welt
beschert.

Wie redlich hat mein Fleiß nach manchem Ziel
gerungen,

Oft war's auch klug erdacht — doch ist mir's
nie gelungen.

Nur Eines gab mir Gott, das Eine halt' ich fest:
Den leichten frohen Sinn, der nimmer mich
verläßt,

Um meine Zukunft quält mich nie ein banger Zweifel,
 Bin immer wohlgemuth, wenn gleich ein armer
 Teufel.

Ich nu, bey'm Licht besehn, ist das so übel nicht,
 So lauf' ich nie Gefahr, daß mich der Hafer sticht;
 An mir vorüber gehn die lästigen Collecten;
 Mich quält kein Advocat mit Codex und Pandecten;
 Ich bin von keinem Club, ich gebe keinen Schmaus;
 Und rüste nicht einmahl freywill'ge Jäger aus;
 Kein böser Schuldner kann mich um mein Geld
 betriegen;

Kein fader Schmeichler kann mich um mein Geld
 belügen;

Von keinem Spieler wird der Beutel mir gefegt;
 Kein Vetter, keine Bas' um ein Legat sich regt;
 Auch ist der Vortheil jetzt wohl nicht gering zu
 nennen,

Daß mich die großen Herrn nicht scherzen und
 nicht kennen.

Dabey litt, Gott sey Dank! Hans Frohmuth
 nimmer Noth,

Das Gütchen ist nur klein, doch gab es stets ihm
 Brot.

(auf den Sack deutend.)

Da hat er abermahls den schweren Zins errungen:
Sechshundert Thaler sind dem Boden abge-
zwungen,
Die zahl' ich heute noch dem Gläub'ger blank und
bar,
Dann sorgt der liebe Gott auch für das künft'ge
Jahr.

Zweyte Scene.

Hans Frohmuth. Friß.

Friß.

Ach Vater! —

Hans.

Nun was gibt's?

Friß.

Schon wieder eine Leiche!

Hans.

Im Hause?

Friß.

Nein, im Stall; das Hornvieh hat die Seuche.

Hans.

Nun Gott sey Dank, mein Sohn, daß wir kein
Hornvieh sind.

F r i e.

Der junge Hengst wird auf dem rechten Auge blind.

H a n s.

Es wäre schlimmer noch, geschäh's auf beyden
Augen.

F r i e.

Das schöne große Kalb ist schwach, es will nicht
saugen.

H a n s.

So trinken wir die Milch.

F r i e.

Der Weizen hat den Brand.

H a n s.

Wenn nur mein Haus nicht brennt.

F r i e.

Kein Regen tränkt das Land.

H a n s.

Das überlass' ich Gott, wir bessern nichts durch
Klagen.

Hier diesen Sack, den sollst Du gleich zum Gra-
fen tragen.

Du weißt, noch immer sind wir stark in seiner Schuld.
Er hatte mit dem Geld im vor'gen Jahr Geduld,
In diesem mußte mir der Fleiß schon mehr be-
scheren.

Friß.

Nicht Euer Fleiß allein, Ihr mustet viel ent-
behren,

Const fehlte wohl noch viel an dieser Summe.

Hans.

Wahr!

In m e i n e m Hause war der Wein, der Braten rar,
Der Frohsinn aber nicht, der blieb uns tren wie
immer.

Entbehren ist nicht gut, doch stets genießen —
schlimmer;

Der, dem das Schicksal karg des Lebens Freu-
den gab,

Der stumpft sich auch den Sinn für den Genuß
nicht ab;

O den ergehen noch so manche Kleinigkeiten,
Die einen Schwelger längst nicht reizten noch er-
freuten.

Erinn're Dich, mein Sohn, wie oft wir still be-
glückt, —

Die Mutter, Du und ich — Erdbeeren uns gepflückt,
Dabey der frischen Luft in frischer Kraft genossen,
Und endlich frische Milch die Mutter drauf gegossen.
Wie das erquickt an Seel' und Leib! und nebenbey,
Wie wenig kostete die ganze Schmauserey? —

Betracht' hingegen, wenn die Reichen sich ver-
 sammeln,
 Und sitzen in die Nacht, und trinken, bis sie stammeln,
 Und essen, bis ein Knopf von ihren Westen springt,
 Worauf der nächste Tag die Nachwehn reichlich
 bringt.
 Bedauern kann ich nur die Schlemmer, nicht be-
 neiden,
 Denn sie entbehren ja die süßen, Kleinen
 Freuden,
 Die immer bey der Hand, die täglich uns erfreun;
 Wir wollen nur bewegt, sie nur erschüt-
 tert seyn.

Friß.

Mit Gleichmuth kann auch ich den Reichthum
 wohl betrachten.
 Bisweilen ist ein Schmaus doch auch nicht zu
 verachten;
 Ein Jubeltag, an dem es drunter und drüber geht,
 An dem ein lust'ger Wind durch's Alltagsleben weht.
 Das weckt auch neue Kraft, Einformigkeit ermüdet,
 Das Blut wird endlich kalt, wenn's nicht bis-
 weilen siedet;
 Ein Festtag unterbricht das ew'ge Einerley,
 Damit das Alte dann uns um so lieber sey.

Hans.

Ja, ja, wer's haben kann —

Fritz.

Nun freylich. Hört, ich denke,
Sold' einen Tag bring' ich recht bald Euch zum
Geschenke.

Ich liebe Mädchen, wenn Ihr nichts dagegen habt,
So ist der Tag nicht fern, an dem ein Schmaus
Euch labt.

Hans.

Des Nachbars Tochter? ei, ich habe nichts dagegen;
Doch Er, der reiche Filz, wie steht's um seinen
Segen?

Du weißt, wie wunderbarlich der alte Kauz gestimmt,
Des Lebens Zuckerbrot mit saurer Miene nimmt;
Du weißt, wie schwarz die Welt in seinem Geist
sich spiegelt,

Wie er, dem Glück im Schooß, ein Unglück stets
erklügelt.

Du bist ein armer Schelm, er ist gewaltig reich —

Fritz.

Der Tochter Liebe macht, so hoff' ich, Alles gleich.
Auch wußt' ich längst schon in dem Alten mich zu
schicken,

Half an der bösen Welt schon oft ein wenig sticken,

Und wenn er wacker schimpft, so trumf' ich mit
drauf los,

Und wenn er klagt, der Mensch sey nur ein Er-
denkloß,

In diesem Jammerthal zum Seufzen nur geboren,
So winst' ich mit, als hätt' ein Wolf mich bey
den Ohren.

Hans.

Ei ei, Du Heuchler!

Fris.

Nehmt es nur nicht so genau,
Was thut man nicht einmahl um eine schöne Frau?
Die Thoren macht man nur durch Thorheit sich
gewogen.

Er hat ein Thränenmeer aus Rosenthau gesogen,
Und öffnet gar zu gern die Schleußen Tag für Tag,
Da wein' ich denn so mit, so lang' ich kann und mag.
Nun, lieber Vater, wißt Ihr, wie die Sachen stehen;
Ich werbe heute noch und denk', es wird wohl gehen.

Hans.

In Gottes Nahmen! doch die schöne Zeit verrinnt.
Mach, daß Du fortkommst, eh' der Jahrmarkt
noch beginnt.

(er gibt ihm den Sack.)

Der Menschen sind so viel, die Buden stehn so enge,

Du weißt, Dich führt der Weg dort mitten durch's
 Gedränge,
 Da widerführe Dir wohl gar ein böser Streich,
 Und plötzlich wär' es aus mit Deinem Himmelreich;
 Denn, könnt' ich heute nicht die alte Schuld ent-
 richten,
 So müßt' ich ohne Gnad' auf Haus und Hof ver-
 zichten.

Friß.

Seyd ohne Sorgen, und vertraut den Beutel mir,
 In einer Stunde bin ich mit der Quittung hier.
 (ab.)

Dritte Scene.

Hans allein.

Gott gebe, daß ihn Lieb' und Hoffnung nimmer
 täuschen!
 Sein Glück — was hätt' ich sonst vom Himmel
 noch zu heischen?
 Doch lächelt ja das Glück nicht bloß dem reichen
 Mann,
 Der arme wäre sonst verzweifelt übel dran.

Was ist denn Glück? bestehe's etwa in Sauf
und Schmause?

Mit nichten! wahres Glück wohnt nur im eignen
Hause.

Wem d a recht wohl ist, wer sich d a behaglich fühlt,
Der lächelt, wenn der Stolz auf ihn herunterschielt.
Die H ä u s l i c h k e i t gewährt ihm t ä g l i c h süße
Stunden,

Die Außenwelt kann nur ihn r i s s e n , nicht v e r -
wunden,

Und wie der große Troß ihn achtet oder nennt,
Das gilt ihm gleich, wenn nur sein Haus ihn
nicht verkennt;

Das Weib, das er gewann, das Kind, an
ihn geschmieget,

Der Freund, der mit ihm kost und dem die
Suppe gnüget,

Die schaffen ihm das Glück, wenn schon sein
Haar sich bleicht,

Die machen endlich ihm des Grabes Erde leicht.

Vierte Scene.

Hans Frohmuth und Schluchzer.

Hans.

Willkommen! daß Euch Gott ein frohes Stündlein
schenke!

Schluchzer.

Sind wir denn auf der Welt um froh zu seyn?

Hans.

Ich denke.

Schluchzer.

Mit nichten! lernt von mir, wozu man uns erschuf:
Angst, Jammer, Noth und Tod des Sterblichen
Beruf.

Hans.

Warum nicht gar!

Schluchzer.

Soll ihn der Himmel einst begnaden,
So muß er auf der Welt sich stets in Thränen
baden.

Hans.

Das wär' erbärmlich.

Schluchzer.

Ja, es ist erbärmlich, ach!

Man jagt auf Erden nur den Seifenblasen nach!
 Die wen'gen Jahre, die so schnell vorüber eilen,
 Mit Schlaf und Kindheit muß man sie zur Hälfte
 theilen.

Das dritte Viertel oft dem Hunger angehört,
 Von Kummer und Verdruß wird dann der Rest
 verzehrt.

Gesteht, Herr Nachbar, daß wir nur geboren
 werden,

Gleichsam die Rechenkunst zu lernen hier auf Erden.
 Der Rechenmeister ist die Noth, die bittere Noth;
 Man sitzt, man schwitzt, man ächzt — das Facit
 ist — der Tod.

H a n s.

Sollt' ich das Leben so mit Quassia mir würzen,
 So wollt' ich lieber in den nächsten Strom mich
 stürzen.

Und Ihr, Herr Nachbar — auf dem ganzen Er-
 denrund

Habt Ihr am wenigsten zu einer Klage Grund.

Was Ihr beginnt, gedeiht; Prozesse, lang ge-
 spunnen,

Mit zweifelhaftem Recht, Ihr habt sie stets ge-
 wonnen.

Schluchzer.

Das hab'ich freylich —

Hans.

Setzt ihr in die Lotterie,
Die Nummer kommt heraus.

Schluchzer.

Ja, ich verlor noch nie.

Hans.

Im Handel glückt es Euch stets auf dieselbe Weise,
Habt Ihr ein Häufchen Korn, so steigen flugs die
Preise.

Schluchzer.

Sehr wahr.

Hans.

Schlägt Hagel uns den leyten Halm
entzwey.

Un Eur em Felde zieht die Wolke dicht vorbey.

Schluchzer.

Vorbey.

Hans.

Ihr seyd steinreich —

Schluchzer.

Es fehlt mir nicht an Gelde.

Hans.

Habt eine brave Frau —

Schluchzer.

Sehr brav ist Frau Thusnelde.

Hans.

Die Tochter schön und gut —

Schluchzer.

Suu, es geht wohl mit.

Hans.

Ihr seyd gesund —

Schluchzer.

O ja.

Hans.

Habt guten Appetit —

Schluchzer.

Den hab' ich.

Hans.

Und der Schlaf —

Schluchzer.

Kein Donner kann ihn stören.

Hans.

Nun bitt' ich Euch, was könnt Ihr wohl noch mehr
begehren?

Schluchzer.

Euch, lieber Nachbar, mag das wohl ein Räthsel
seyn,

Ihr lebt so lustig in die böse Welt hinein,

Laßt Euer Urtheil auf der Oberfläche gleiten,
 Allein bedenkt, es hat ein jedes Ding zwey Seiten.
 Der Reichthum ist wohl gut, doch oft auch eine
 Pein.

Vor Dieben muß ich stets in Angst und Sorgen seyn;
 Es liegt mir eben jetzt viel bares Geld im Kasten,
 Bestiehlt man mich, so muß ich betteln oder fasten.
 Gesundheit ist wohl gut, doch heute frisch und
 roth —

Ihr kennt den alten Spruch — und morgen mau-
 setodt.

Mein Weib ist gut, allein sie kann ja täglich
 sterben.

Was ist der Mensch? ein Glas! wie leicht bricht das
 in Scherben!

Mein Töchterlein ist hübsch, das mehrt die
 Sorgen nur,

Denn ach! sie ist dabey verliebter Menschen-Natur!
 Die Wölfe lauern stets, ich muß mein Lämmchen
 hüten

Mit Falkenaugen, muß bald brummen, bald ver-
 biethen.

Hans.

Von dieser Sorge will mein Sohn Euch gern
 befreyn.

Schluchzer.

Ja, Euer Sohn ist brav, er weint mit mir, allein —

Hans.

Er hat kein Geld, nicht wahr?

Schluchzer.

Nun ja, das ist es eben.

Von Luft und Liebe kann man auf der Welt nicht leben.

Hans.

Doch Euer Reichthum —

Schluchzer.

Ei das Glück ist wandelbar.

Beerben mit der Zeit wird mich die Tochter
zwar,

Doch unterdessen schafft der Mann ihr Küch' und
Keller,

Denn wißt, so lang' ich leb', empfängt sie keinen
Heller.

Hans.

Ihr seyd ein harter Mann.

Schluchzer.

Die böse Welt ist hart.

Im Alter hungert, wer nicht in der Jugend spart.

Hans.

Doch geben ist so süß —

Schluzer.

Davor mich Gott bewahre!

Hans.

Die Freude, wohlzuthun —

Schluzer.

Die macht nur Undankbare;
Und ach! ich bin so zart empfindsam in dem Punct,
Daß Undank mich sogleich in salz'ge Thränen tunkt;
Drum geb' ich lieber nichts.

Fünfte Scene.

Frig. Die Vorigen.

Frig.

Ach Vater! welch' ein Schrecken!

Hans.

Nun, nun, was gibt's?

Frig.

Ach Gott! ich kann's Euch kaum entdecken.
Ihr seht ein Unglückskind, aus dem Verzweiflung
spricht!

Hans.

So schlägst Du aus der Art, Verzweiflung kenn'
ich nicht.

Was gibt's?

Friß.

Das Geld ist fort!

Hans.

Mein Geld?

Friß.

Es ist gestohlen!

Hans.

Der ganze volle Sack —

Friß.

Der Teufel muß' ihn hoblen!

Hans.

Hm! das ist schlimm.

Schlutzer.

Man mahlt den Teufel an die Wand,
Und eh' man sichs versteht, so ist er bey der Hand.

Hans.

Wie ging das zu?

Friß.

Des Landvolks eine große Menge
Besucht den Jahrmarkt hier, ich schob mich durch's

Gedränge,

Und hatte meinen Sack fest in den Arm gefaßt;

Da stand ein alter Mann vor einer schweren Last,

Und wer vorüberging, den bath er um die Gnade,

Daß man den Ballen ihm auf seine Schultern lade,

Den selbst zu heben er zu schwach an Kräften sey;
 Doch Jederman ging kalt, wohl lachend gar
 vorbey.

Da schalt ich laut, daß man den Alten hülflos ließe,
 Ich setzte meinen Sack dicht zwischen meine Füße,
 Und hob mit vieler Müß' die Last. Nun war's ge-
 schehn.

Mir wurd' ein Gotteslohn, ich wollte weiter gehn;
 Doch Himmel! als ich nach dem Gelde mich will
 hücken,

Weg war's! ein schlauer Dieb stahl's hinter meinem
 Rücken!

Ich schrie — ich ward umringt, gefragt und an-
 gegafft,

Auch wohl bedauert, doch nicht Rath noch Trost
 geschafft!

Es wollte meinen Dieb kein Mensch gesehen haben!
 Und mich verspotteten noch obendrein die Knaben.

Schluzer.

Im Grunde hatten die so Unrecht eben nicht;

Wer hieß Dich helfen?

Friß.

Ei, es war doch Menschenpflicht.

Schluzer.

Ei was! dergleichen ist im Jahrmarkt nicht befohlen;

Da wird gekauft, verkauft, betrogen und gestohlen;
 Da muß ein Jeder auf die eignen Taschen sehn,
 Und wer nach Hülfe schreyt, den läßt man ruhig
 stehn.

Friß.

So denkt mein Vater nicht.

Hans.

So denk' ich nicht, beyleibe!
 Ich selbst bey fremder Noth fürwahr nicht fühllos
 bleibe.

Er hat ganz recht gethan. Zwar der Verlust ist groß,
 Der Gläubiger ist hart, mein Gürtchen werd' ich
 los —

Friß.

Ach Vater! und durch mich!

Hans.

Nicht doch, Fortunens Lücke,
 Die raubt den Frohsinn mir auch nicht für Augen-
 blicke.

Wer immer seine Pflicht mit Kraft und Eifer thut,
 Der trägt, was Gott ihm schiekt, gelassen und mit
 Muth.

Was ist's nun mehr? das Geld — ei wohl bekomm's
 den Dieben!

Sind nur Gesundheit, Fleiß und Frohsinn mir ge-
blieben.

Schluchzer.

Ihr seyd ein Philosoph.

Hans.

Ist das Philosophie,
So dank' ich's der Natur, studiert hab' ich sie nie.

Frig.

Ich geh' zur Polizey, ich geh' zum Advocaten,
Dmöcht' ein Zufall mir den Schelm, den Dieb ver-
rathen! (ab.)

Sechste Scene.

Hans und Schluchzer.

Schluchzer.

Herr Nachbar, ich bedaur' Euch herzlich.

Hans.

Danke schön.

Schluchzer.

Kann ich mit Thränen Euch etwa zu Diensten stehn?
Sie sollen fließen, ja, sie sollen reichlich fließen,

Und seht, sie fließen schon, den Schmerz Euch
zu versüßen.

H a n s.

Spart Euch die Müß', doch wenn Ihr wirklich
helfen wollt —

Schluchzer.

Von Herzen gern.

H a n s.

Nun wohl, so leih' mir Euer Gold.
Wenn Gott durch Fleiß mir hilft, bezahl' ich ehr-
lich wieder.

Schluchzer.

Mein werther Nachbar weiß, wir lieben uns wie
Brüder,

Ihr seyd mein liebster Freund in dieser schön'den
Welt,

Ich theile gern mit Euch mein Herz — nur nicht
mein Geld.

H a n s.

Was soll mir Euer Herz? Das trägt mir keine
Bohne.

Entschließt Euch kurz und gut, gebt Malchen mei-
nem Sohne,

Setzt, da er gar nichts hat, das wär' ein edler
Streich.

Schluchzer.

Sehr edel, allerdings — mein Herz wird groß
und weich —

Und in das Auge tritt mir jedes Mal die Zähre,
Wenn ich von Edelmuth auch nur erzählen höre.

Seht, seht, da kommt sie schon.

Hans.

So wollt Ihr?

Schluchzer.

Ach Gott nein!

Auf dieser Spötterwelt darf man nicht edel seyn;
Man wird nur ausgelacht, man wird für dumm
gehalten;

Drum, lieber Nachbar, bleibt es zwischen uns
bey'm Alten.

Glaubt mir, daß auch mein Herz laut für das Edle
spricht —

Ich denk' es mir so süß — allein ich th u' es nicht.

Hans.

Vortrefflich! nun, ich will Euch nicht beschwerlich
fallen.

Hier ist es aus mit mir. Ich will mein Bündel
schnallen.

Der Frohsinn bleib' auch jetzt mein tücht'ger Wan-
derstab.

Hört, kauft mir wenigstens das hübsche Glütchen ab.

Schluchzer.

Das hübsche Glütchen? ei warum nicht? Euch zu dienen —

Hans.

Euch lüfterte schon oft darnach, wie mir geschienen.

Schluchzer.

Bewahre! Kauf' ich es, dann soll es nur geschehn,
Um in Verlegenheit dem Freunde beizustehn.

Hans.

Gleichviel.

Schluchzer.

Wie theuer?

Hans.

Nun, Ihr wißt, ich bin kein Prahler.
Das Glütchen kostet mich zehn tausend bare Thaler.

Schluchzer.

Zehn tausend! das ist viel! doch meines Nächsten Noth
Benutzen kann ich nicht, dafür bewahr' mich Gott!
Sechs tausend geb' ich Euch.

Hans.

Und die Verbesserungen,
Die nebenher mir noch durch schweres Geld ge-
lungen —?

Schluchzer.

Ja, ja, sechs tausend nehmt.

Hans.

Ei da verlör' ich ja

Die Hälfte fast —

Schluchzer.

Es geht mir in der Seele nah!

Zwölf tausend wollt' ich gern — wär't Ihr's nur
nicht — spendiren;

Die werthe Nachbarschaft muß ich zugleich verlieren.

Hans.

Liegt Euch so viel daran, so leiht sechs hundert mir,
Dem werthen Nachbar, und er bleibt noch län-
ger hier.

Schluchzer.

Das thät' ich ach so gern! nur scheint Ihr nicht
zu wissen,

Ich bin ein nurr'scher Kauz, ich hab' ein zart Ge-
wissen;

Was ich ein Mal gesagt, davon geh' ich nicht ab;

Es ist kein Spaß, wenn man sein Wort sich sel-
ber gab.

Hans.

Nun wohl! mich zwingt die Noth, ich muß mich
drein ergeben.

Doch bares Geld — ich kann doch gleich die
Summe heben?

Schluchzer.

Zwölfhundert Louisd'or stehn richtig eingepackt.
Ich geh' und hole sie, wir schließen den Contract.
Doch einMahl fließe noch, eh' ich den Kauf vollende,
Der reiche Thränenquell! O Mensch bedenk' das
Ende!

Wie lebten wir so froh in stiller Eintracht hier!
Da brüllt ein Donnerschlag und reißt den Freund
von mir!

Drum rinne Thränenstrom! benetze Wang' und
Nase!

Des Erdenlebens Glück ist eine Seifenblase! (ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

Hans Frohmuth allein.

Ist's wahr, daß Reichthum oft die Menschen
fühllos macht,
So dank' ich Gott, der mich mit Reichthum nicht
bedacht! —

Was nicht mein Herz berührt, das kann ich leicht
vergessen.

Mein Gütchen wußt' er zwar durch Noth mir ab-
zupressen,

Mein fröhliches Gemüth erkaufte er nicht zugleich;
Drum ist und bleibt Er arm, ich bin und bleibe
reich.

So lang' ich diesen Schatz, den größten, nicht
entbehre,

So frag' ich auch nicht, wo mir Gott mein Brot
beschere.

Die Welt ist groß, ich geh', nur Eins macht mich
betrübt —

Mein armer Sohn — er soll sich trennen — und er
liebt!

Könnt' ich, nach seinem Wunsch, mit Malchen
ihn vermählen,

Ich ließe mich fürwahr noch zwanzig Mahl bestehlen.

Ach t e S c e n e.

Schluchzer. Hans.

Schluchzer.

Bestehlen? ja ich bin bestohlen! ich bin todt!

Wo nehm ich Thränen her! was sag' ich Thränen
— Brot!

O leihet Pulver mir, mich in die Luft zu sprengen!
O leih' mir einen Strick, um gratis mich zu hängen!

Hans.

Mein Gott, was ist geschehn? die Blässe des Ge-
sichts —

Was habt Ihr denn?

Schluchzer.

Ich sag' Euch ja, ich habe nichts.
Ich habe nicht so viel die Schuh' mir zu besohlen!
Mein lieber Sack mit Gold — ein Dieb hat ihn
gestohlen!

Hans.

Ist's möglich! auch ein Dieb? in Eurem eignen
Haus?

Schluchzer.

Ihr Thränen strömt die Seel' in großen Tro-
pfen aus!

Ja, wenn ich dabey noch gesund am Leben bleibe,
So tret' ich selber mir die Seele aus dem Leibe!

Hans.

Pfui Nachbar! darum bleibt Ihr doch ein reicher
Mann.

Schluchzer.

Ach! das versteht Ihr nicht, Ihr seht's gelassen an,
Und denkt mit Salomo: es ist doch Alles eitel;
Mir aber hing mein Herz an dem verfluchten
Beutel!

Zwölfhundert Louisd'or! in dieser runden Zahl
Befand und spiegelt sich mein Herz zwölfhundert
Mahl!

Hans.

Nun, so erzählt mir doch, wie ist's denn zuge-
gangen?

Schluchzer.

Ach! während ich mit Euch der Freundschaft nach-
gehangen,

Erkletterte ein Dieb die Gartenmauer schon,
Brach in mein Cabinet und trug den Sack davon!
Den Sack! ich möchte mir das Haar vom Kopfe
raufen!

Hans.

Und Niemand sah den Kerl?

Schluchzer.

Doch, doch man sah ihn laufen.
Mein alter Gärtner lief ihm nach, doch der ist lahm,
Und so kein Zweifel, daß der Bösewicht entkam!
Nun spricht, was ist zu thun?

Hans.

Ihr tragt's, wie ich, gelassen,
Wer keine Trümpfe hat, der muß geduldig passen.

Schlutzer.

Ihr leid'ger Tröster, pfui! Ihr seyd mir recht fatal!
Was bin ich ohne Geld? die Null ist keine Zahl.

Hans.

Es gibt der Leute gnug, die wir oft hoch verehren,
Die freylich ohne Geld so gut als gar nichts wären.
Ich habe oft gedacht in meinem schlichten Sinn,
Wenn solchen Kerl ich sah mit Bauch und Unterkinn,
Sich blähend wie ein Frosch, sich brüstend wie
die Pfaun,

Der vornehm auf die Welt beliebt herab zu schau'n,
Blos weil er Gold geerbt, vielleicht erwuchert hat:
Was macht man mit dem Kerl? was nugt er wohl
dem Staat?

Wenn plötzlich ihm das Geld verschwänd' aus sei-
ner Kiste,

Und er nunmehr sein Brot sich selbst verdienen
müßte?

Da ständ' es denn fürwahr um solchen Dickwanst
schlecht;

Weiß Gott! ich nähm' ihn nicht zum letzten Acker-
Knecht.

Schluchzer.

Meint Ihr etwa —

Hans.

Nicht doch, das kann von Euch nicht gelten,
Es sind Gedanken, die zufällig sich gefellen.

Ihr seyd ein Ehrenmann.

Schluchzer.

Ach! ohne Geld im Sacke
Bleibt das Verdienst ja doch nur eine todte Schlacke.
Mögt Ihr gelehrt seyn, wie ein Leibniz oder
Gaus,

Doch sticht Euch überall der reiche Dummkopf aus.
Mit Eurem Geisteswerk füllt Bänd' und Catalogen,
Ein kleines Wechselchen wird dennoch vorgezogen.
Dem reichen Juden weicht ein armer Cicero,
Das ist zwar hart, allein es ist nun einmahl so.
Das Gold der Kern der Welt! und würdig soll
nur heißen,

Wer gute Zähne hat den Kern heraus zu beißen.
Wie hab' ich dran geknackt! und ich besaß auch schon,
Zwar nicht den ganzen Kern, allein ein Stück
davon,

Genug um jedem Volk, und wären's Trokesen,
Den goldenen Respect unfehlbar einzulösen,
Doch nun, da mir der Dieb die Seele frech zertrat,

Was bin ich noch? ein Lump! ein Thränen-Au-
tomat!

Hans.

Hahahaha! jetzt fühl' ich es mit ein'gem Stolze:
Der Künstler schnitzte mich aus einem andern Holze.

Neunte Scene.

Frik (mit einem großen vollen Sack). Die
Worigen.

Frik.

He da! ein guter Fang!

Hans.

Hast Du den Dieb erwischt?

Frik.

Nicht unser Dieb, doch hab' ich nicht umsonst
gefischt.

Bergebens war ich auf dem Markt herumgestrichen,
Und jedem Diebsorgan argwöhnisch nachgeschlichen,
Was hilft's, wenn nicht, wie Gall, man's auch
beweisen kann? —

Ermüdet kehrt' ich um, den Rückweg trat ich an,

Und blickte trostlos auf zum schönen blauen Him-
mel;

Da sah' ich plötzlich in der Ferne ein Getümmel;
Ich lief dahin und fand, daß Euer Gärtner blaß
Und matt und athemlos auf einem Steine saß;
Raum hatt' er fr viel Kraft, mir hastig zu er-
zählen,

Wie auch in Eurem Haus die Jahrmakts Gäste
stehlen;

Wie ein verwegener Dieb längs einer Gartenwand
Den Weg zu Eurem Gold —

Schluchzer.

Zu meiner Seele fand!

Frik.

Wie Er, der Gärtner, es gesehen, nachgelaufen —
Doch bald ermattet, und gezwungen zu verschnau-
fen —

Schluchzer.

Ach! warum lief er nicht bis ihm die Seel' ausfuhr,
Ich hätt' ein Denkmahl ihm gesetzt.]

Frik.

Ich bath ihn nur
Durch einen Fingerzeig den Weg mir anzudeuten,
Auf dem der Dieb gestohn. Er that's. Ich gab
den Leuten,

Die pressend mich umringt, flugs manchen Rib-
benstoß,

Sie machten Platz und ich —

Schluchzere

Und Du?

Friß.

Ich legte los!

Pog alle Hagel! so bin ich noch nie gesprungen;

Ihn einzuholen war mir endlich fast gelungen —

Schluchzere.

Nur fast? ihr Thränen fließt!

Friß.

Doch als der Räuber sah,

Entwischen könn' er nicht, weil ich ihm schon zu nah,

Da dacht' er: Sauve qui peut! das Ding ist au-
ßerm Spase,

Und warf den schweren Sack mir mitten auf die
Straße.

Ich dachte bey mir selbst: in Gottes Nahmen lauf!

Der Galgen hohlt Dich ein; die Beute nahm ich auf

Und schleppte sie hierher, sie ward mi: schwer zu
tragen,

Doch gern wollt' ich für Euch ein Bißchen Schwind-
sucht wagen.

Schluchzer.

Ach! das ist nicht mein Sack! Der mein'ge war
nur klein,

Das wird ein Habersack aus einem Stalle seyn.

Fritz.

Nicht doch, er ist sehr schwer.

Schluchzer.

Was hast Du drin gefunden?

Fritz.

Macht selbst ihn auf, ich hab' ihn gar nicht los ge-
bunden.

Doch darf ich schließen nach der Last, die mich ge-
drückt —

Versucht es nur einmahl — so ist er gut bespickt.

Schluchzer.

Laß sehn. (er öffnet den Sack.)

Ich dacht' es wohl! Heu aus dem Pferdestalle.

Fritz.

Doch was verbirgt das Heu? mir klapperten Metalle.

Schluchzer

(wirft einiges Heu heraus, forscht weiter und zieht einen
kleinen schweren Sack hervor).

Mein Sack! mein theurer Sack!

Fritz.

Sehr Ihr, ich hatte Recht.

Hans.

Glück zu!

Schlucher.

Hervor ans Licht ihr Freudenthränen brecht!
Versiegelt ist er noch — kein Goldstück angetas-
tet! —

(zu Fris).

O wie die Dankbarkeit mein Herz so schwer belastet!
Doch still davon.

Hans.

Warum?

Schlucher.

Du trugst so schwer für mich,
So trag' ich schwer nun auch den schuld'gen Dank
für Dich.

Hans.

Sollt' es nicht besser seyn, ihn wirklich zu entrichten?

Schlucher.

Schweigt, Nachbar, schweigt davon, ich kenne mei-
ne Pflichten.

Vergeßlich ist der Mensch! thät' ich die Sache jetzt
Mit einem Male ab, wer weiß, ob nicht zuletzt,
Noch eh' ich stürbe, mir die Wohlthat ganz entfiele.
Nein, besser ich verspar's.

Friß.

Der Lohn, nach dem ich ziele,
Ist auch nicht Gold.

Schlucher.

Ich weiß, du sehest höhern Werth
Auf meine Thränen, sieh, noch eh' Du es begehrt,
Sind sie geflossen — Dir, mein Sohn, will ich sie
schenken,
Von meiner Dankbarkeit zum ew'gen Angedenken.

Hans.

Die Großmuth geht zu weit.

Schlucher.

Ich bin nun einmahl so,
Mit Thränen karg' ich nicht, die Rührung macht
mich froh.

Ich bin so fromm, ich will sogar dem Dieb nicht
fluchen,

Wohl aber seinen Sack noch näher untersuchen.

Sieh da, noch Allerley — fürwahr kein Hækker-
ling —

Ein Halsgeschmeide — und zwey Uhren — und ein
Ring —

Ei, da erscheint sogar ein Kästchen mit Juwelen —
Mag dieser wackre Dieb für mich noch oft so stehlen.

Hans.

Da haben wir's! das Glück pflegt immer blind zu
 feyn:
 Auf weichem Teppich geht der Ein' und bricht das
 Bein,
 Der Andre fällt herab vier Stockwerk hoch vom
 Dache,
 Und steht wie eine Raß' auf seinen Füßen — lache,
 Du armer Frig, wenn gleich das Glück für uns
 nicht lacht,
 Bewußtseyn ist ein Schatz, der dauernd glücklich
 macht.

Schlüßzer.

Halt! Halt! das ist fürwahr Fortunens heitre
 Stunde:
 Da findet noch ein Sack sich auf des Sackes
 Grunde.
 Sechshundert Thaler! ei!

Hans.

Das ist mein Geld!

Frig.

Gottlob!

Es ist's.

Hans.

Gebt her.

Schluchzer.

Gebt her! das klingt fast grob.
 Daß Eu er Geld es sey, wie wollt Ihr das be-
 weisen?
 Mit Eurem bloßen Wort denkt Ihr mich abzu-
 speisen?

Hans.

Ist nicht mein Wort genug?

Schluchzer.

Weyleibe!

Hans.

Gab mein Sohn
 Nicht Alles ungeprüft? und ist nun das sein Lohn?

Schluchzer.

Sein Lohn sind Thränen, die mir hell vom Auge
 fließen,
 Doch bleibt auf dieses Geld sein Recht mir uner-
 wiesen.

Hans.

Ihr wollt's behalten?

Schluchzer.

Ja. Ein ehrlicher Gewinnst,
 Durch den Fortuna die erlittne Angst verzinst.

Hans.

Ich kenne ja den Sack —

Schluchzer.

Ein Sack ist wie der andre.

Hans.

Und wenn ich kurz und gut zum Advocaten wandre?

Schluchzer.

Hä! hä! so gibt's Proceß, allein Ihr wißt ja schon,
Aus jedem Handel zog als Sieger ich davon.

Hans.

Ja, leider, das ist wahr! ich sah Euch oft gewinnen,
Wo es unmöglich schien, Euch Gründe zu ersinnen.

Schluchzer.

Nun also.

Frig.

Wißt Ihr was? behaltet unser Geld
Und gebt mir Malchen.

Schluchzer.

Ei! Du bist ein kluger Held.
Weil für den Vater Du ein Bißchen 'rum gelaufen,
Willst Du die Tochter für sechshundert Thaler
kaufen.

Daraus wird nichts. Mir ist mein Malchen gar nicht
feil.

Nur einem reichen Mann wird dieser Schatz zu
Theil.

Doch hört, ich will das Geld auch nicht im Sack
 behalten,

Mit unserm Güterkauf bleibt's nach wie vor bey'm
 Alten,

Daß Ihr von hinnen zieht, das thut mir freylich
 weh;

In beyden Augen glänzt ein kleiner Thränen-
 See,

Allein ich halte Wort und bin ein prompter Zah-
 ler,

Ich geb' Euch auf die Hand sogleich sechs hundert
 Thaler.

Hans.

Mein eignes Geld?

Schlutzer.

Nicht doch, mein Geld. Quittirt mich nur,
 Dann ist es Euer.

Hans (bey Seite).

O Welch' eine Raben-Natur!

Zehnte Scene.

Ein Briefträger. Die Vorigen.

Briefträger.

Wer kann mir sagen, wo Hans Frohmuth wohnt?

Hans.

Der bin ich.

Briefträger.

Der Gutsbesitzer?

Hans.

Ja.

Briefträger.

(auf einen Brief deutend).

Ein Bothenlohn verdien' ich.

Hans.

Ein Brief an mich?

Briefträger.

So ist's. Aus Holland kommt der Brief,

Mit dem ich gestern schon von Haus zu Hause

lief.

Hans.

Nur her damit. Wie viel ist Porto drauf ge-

schrieben?

Briefträger.

Vier Kaisergulden und ein Trinkgeld nach Be-
lieben.

Hans.

Wo nähm' ich doch, mein Freund, vier Kaiser-
gulden her?

In allen Taschen such' ich, alle sind' ich leer.

Briefträger.

Hm! das ist schlimm, so kann ich auch den Brief
nicht geben.

Hans.

Behaltet ihn, mein Glück wird an dem Brief
nicht kleben.

Ich weiß auch gar nicht, wer mit mir correspon-
dirt?

Des Briefes Inhalt ist gewiß zu hoch taxirt.

Briefträger.

So trag' ich ihn zurück.

Hans.

Das thut in Gottes Nahmen.

Schlucher.

Ei, ei, man weiß oft nicht, woher die Briefe kamen,
Und dieser thut Euch kund vielleicht ein großes
Glück,

Bedenkt doch nur, Ihr stoßt muthwillig es zurück.

Hans.

Muthwillig? Keineswegs. Ich kann ihn ja nicht lösen.

Schluchzer.

Wohlan, schenkt mir den Brief, so zahl' ich alle Spesen.

Hans.

Von Herzen gern.

Schluchzer.

Jedoch kein' Ausflucht hinterdrein; Was dieser Brief Euch bringt — versteht mich recht — ist mein.

Hans.

Ist Eu'r. Ha! ha! ha! soll Euch weiß Gott verbleiben.

Schluchzer.

Nun gut, mein Freund. Hier ist das Porto.

Briefträger.

Hier das Schreiben

(ab.)

Hans.

Herr Nachbar, dieß Mahl seydh ihr angeführt.

Schluchzer.

Noch nicht.

Hans.

Eh' Ihr den Brief erbrecht, halt' ich für meine
Pflicht

Euch zuzuschwören bey des Kaisers Haupt und
Barte,

Daß ich von nirgend her Geld oder Glück er-
warte,

Um allerwenigsten aus Holland —

Schluchzer.

Zimmerhin.

Hans.

Wo ich so unbekannt als in Kamtschatka bin.

Schluchzer.

Thut nichts.

Hans.

So sagt mir nur, was hofft Ihr von dem Briefe?

Schluchzer.

Die Ahnung winkt mir aus geheimnisreicher Tiefe.

Hans.

Ach geht doch!

Schluchzer.

Ich vergleich' es mit der Lotterie,

Da, wißt Ihr wohl, betrog mich meine Ahnung nie.

Hans.

Nun, ich bin außer Schuld.

Schlutzer.

Das kann ich Euch bezeugen.

Was auch der Brief enthält, wir müssen beyde schweigen.

(Er liest.)

„Ew. Hochedlen habe ich die Ehre zu berichten,
 „daß Herr Caspar Frohmuth et Compagnie,
 „auf der Insel Guadeloupe, der seit 30 Jahren
 „mein sehr werther Handelsfreund und
 „Correspondent gewesen, im October des ab-
 „gewichenen Jahres mit Tode abgegangen,
 „und daß derselbe in seinem Testament, Ew.
 „Hochedlen, als Schwestersohn, zu seinem
 „Universalerben eingesetzt hat.“

Aha!

Frig.

O weh!

Hans.

Gotts Bliß! das ist ein toller Streich!

Den Dheim hatt' ich ganz vergessen.

Schluchzer.

Schlimm für Euch.

(Er liest weiter.)

„Derselbe hinterläßt an unbeweglichen Gütern
„mehrere schöne Plantagen, ferner ein reiches
„Waarenlager, fünf Schiffe und viel bares
„Geld. Die ganze Erbschaft beträgt über
„300,000 Gulden, wozu von Herzen Glück
„wünscht Dero

dienstwilliger

Hope et Compagnie.“

Aha! was sagt Ihr nun?

Hans.

Ich sage nichts, ich lache.

Schluchzer.

Und ich muß weinen —

Hans.

Nun, für Euch ist doch die Sache

Nicht weinerlich.

Schluchzer.

Es rührt mein nachbarliches Herz,
Und mitten im Genuß empfind' ich Euren
Schmerz.

Hans.

Herr Nachbar, wißt Ihr was, den Schmerz könnt
Ihr Euch sparen,
Entlast mich meines Wortes —

Schlucher.

Da soll mich Gott bewahren!

Hans.

Es wäre doch gerecht.

Schlucher.

Allein es wäre dumm.

Hans.

Nun wie Ihr wollt. Meint Ihr, ich grämte mich
darum?

Die einmahl in der Welt nichts haben sollen,
müssen

Gebratnen Tauben selbst den offenen Mund ver-
schließen.

Frig.

Ach! wäre Malchen nur, das sanfte Täubchen,
mein!

Schlucher.

Hört! ich will dieses Mahl die Großmuth selber seyn.

Hans.

Ihr laßt die Erbschaft mir?

Schluzer.

Nur nicht so lang' ich lebe.

Doch wie, wenn Eurem Sohn, mein Mädchen
nun ich gebe?

Fris.

Wollt Ihr?

Schluzer.

Und diesen Sack mit Thalern oben drein.

Fris.

Wie glücklich macht Ihr mich!

Hans (bey Seite).

Der Sack war freylich mein.

Schluzer.

Doch muß er mir zuvor noch einen Dienst erweisen.

Fris.

Von Herzen gern.

Schluzer.

Er muß nach Guadeloupe reisen,
Die Erbschaft heben und das Geld mir wohlgezählt
Anhero bringen und sodann wird er vermählt.

Fris.

Ich reise.

Schluzer.

Nun, so will ich Deiner mich erbarmen,

Als meinen Schwiegersohn Dich feyerlich um
armen. (er thut es).

Hans.

Wir halten Euch bey'm Wort.

Schluchzer.

Wenn meine Thräne fließt,
So ist das ein Contract, den meine Seele schließt.

Frik.

Triumph! Der Oheim ist ein Ehrenmann gewesen!
D laßt den lieben Brief mich doch nun selber lesen.

Schluchzer.

Da lies.

Frik.

So, ja, so steht's. Doch was bedeuten hier
Am Schluß T. S. V. P.? erklärt die Zeichen mir.

Hans.

Das ist französisch und, sofern ich's richtig deute,
Heißt's: *tournez s'il vous plait*, guck auf die
andre Seite.

Frik.

Fürwahr, da steht noch was.

Schluchzer.

Etwas ein Codicill?

Wenn nur der Todte nicht Legate machen will.

Friß (neſt).

„So eben erfahre ich, daß Ihr ſelig Herr
 „Oheim auch anſehnliche Schulden hinterlaſſen
 „hat, und daß die Paſſiva die Activa um
 „200,000 Gulden überſteigen. Es möchte alſo
 „wohl gerathen ſeyn, auf die Erbschaft förm-
 „lich Verzicht zu leiſten.“

Schluchzer.

Was!

Hans.

Ha! ha! ha!

Schluchzer.

Ich bin beraubt! ich bin betrogen!

Hans.

Ich wußt' es wohl, daß mir Fortuna nicht ge-
 wogen.

Friß.

Doch Malchen mein!

Schluchzer.

O fließt ihr Thränen! trocknet nie!

Hans.

Habt Ihr nicht ſelbſt geſagt: 's war eine Lotterie?

Schluchzer.

Gewann ich denn nicht ſtets?

Hans.

Ihr müßt das Sprüchlein kennen:
Beatus ante mortem ist kein Mensch zu nennen.

Fritz.

Doch ich!

Hans.

Und ich! Ja, wenn es Glück auf Erden gibt,
So ist's der frohe Sinn, den nie ein Zufall trübt,
Gesundheit, Gnügsamkeit —

Schluzer.

Mir will es nicht so scheinen:
Das ein'ge Erdenglück ist — Klagen, seufzen,
weinen!